

Diese Frau produziert Roboter für den Autohersteller Tesla

Marti Engineering in Mitlödi liefert Roboter und Produktionsstrassen in die ganze Welt. Das Unternehmen setzt auf Schweizer Partnerfirmen, flexible Arbeitszeitmodelle und Branchenvielfalt bei den Kunden.



Sie kennt sich mit Robotern aus: Annina Croset-Marti ist Maschinenbau-Ingenieurin und Mitglied der Geschäftsleitung bei Marti Engineering.

Bild Sasi Subramaniam

von Sylvia Thiele-Reuther

Biliten: Der Pralinehersteller Läderach braucht einen Roboter, der die feinen filigranen Pralinepapierchen einzeln von einem Stapel nimmt und Stück für Stück in die dafür vorgesehenen Blisterfächer legt. Und das alles natürlich mit hoher Geschwindigkeit.

Lebendiges
Glarus Süd



Gottlieben im Thurgau: Leckere Gebäck-Hüppen sollen in vier Teile geschnitten und anschliessend einzeln verpackt werden. Das Problem: Die Hüppen haben unterschiedliche Füllungen, zum Beispiel Mokka-creme oder Caramel. Die Schneideanlage muss jedoch für alle Gebäckvarianten saubere und gerade Schnittflächen produzieren und wenig Krümel.

Prototypen für die Welt

Die Lösung kommt aus Mitlödi. «Zu uns kommen Kunden aus aller Welt mit einem Problem. Am Ende ist es das Ziel, dass sie eine Maschine bekommen, wo nur noch der Stecker eingesteckt werden muss», sagt Annina Croset-Marti. Sie ist Mitglied der Geschäftsleitung von Marti Engineering in Mitlödi und Tochter des Mit-Firmengründers Jakob Marti (siehe Box). Was als reines Konstruktionsbüro in Schwanden begann, ist nach 36 Jahren ein Hightech-Unternehmen, das für die Auto-, Uhren- und Lebensmittelindustrie Greifer für Roboter entwickelt und baut. Aber nicht nur das. Die Firma stellt komplette Montage- und Prozessanlagen her. «Jede Maschine ist ein Prototyp und wird kundenspezifisch hergestellt», sagt Croset-Marti.

Die 35-Jährige, die ein Maschinenbaustudium erfolgreich absolviert hat, erklärt: «Manche Projekte sind heikel

Ob alles richtig funktioniert, sehen wir manchmal erst, wenn die Maschine da steht», sagt Croset-Marti und lacht. «Bei der Maschine für die Hüppen haben wir anfangs viele Krümel produziert oder für Halba viele Schoggi-Hasen verbraucht.»

Ob Läderach, Gottlieb Spezialitäten AG, Stihl, Tesla oder andere bekannte Firmen: In der Herstellung vieler Produkte steckt Technologie aus Mitlödi. So baute Marti Engineering die etwa 60 Quadratmeter grosse Anlage für das Auffädeln der Glieder für die Stihl-Kettensägen. Und Autohersteller weltweit nutzen die Greifer aus Mitlödi. Croset-Marti hält einen schweren Stahlring in der Hand, der von einem Roboter zur weiteren Verarbeitung an eine Aluguss-Spritzmaschine gesteckt werden muss. «Wo genau dieses Teil in den Motor oder in das Getriebe eingebaut wird, wissen wir häufig nicht.»

Flexible Arbeitszeitmodelle

Auf ihrem Tisch liegen noch Rohlinge aus anderem Material: Kunststoffdosen, in die Rasierschaum abgefüllt wird. Die Entwicklung der fixfertigen Baugruppe zum Verschweissen dieser Rohlinge sei ein sehr aufwendiges Projekt gewesen, erzählt Croset-Marti. Denn die Anlage besitze viele Schnittstellen, die elektronisch aufeinander abgestimmt sein müssten. Ausserdem seien die Sicherheitsvorschriften

«Zu uns kommen Kunden aus aller Welt mit einem Problem.»

Annina Croset-Marti
Maschinenbau-Ingenieurin

hoch, da für das Schweißen ein Laser benutzt werde und kein Restlaserlicht nach aussen dringen dürfe. Auch sonst spiele Sicherheit eine grosse Rolle, da Roboterarme jemanden schwer verletzen oder gar umbringen könnten. «Da ist eine unheimliche Kraft darin», sagt sie. Daher werden um fertige Anlagen auch Sicherheitszäune eingerichtet.

Der Standort Mitlödi in Glarus Süd sei nie infrage gestellt worden, erzählt Croset-Marti. Vielleicht habe das ideale Gründe, denn, «wenn man hier aufgewachsen ist, dann bleibt man hier». Doch habe man beim Umzug von Schwanden nach Mitlödi vor allem an die langjährigen Mitarbeiter gedacht, die man habe halten wollen. «Denn die Glarner sind sehr loyale Mitarbeiter, die sich mit der Firma identifizieren.» Auch herrsche untereinander ein guter Teamgeist. Was vielleicht auch damit zusammenhängt, dass Marti Engineering auf flexible Arbeitszeitmodelle für Mütter und Väter

setzt. Väter könnten je nach Position im Unternehmen einen «Papitag beziehen» und 80 Prozent arbeiten. Ein anderer arbeitet nur im Winter, da er sich im Sommer um seine Landwirtschaft kümmern muss. Croset-Marti arbeitet 50 Prozent, seit sie vor einem Jahr selbst Mutter geworden ist.

Währungskrise gut überstanden

Mit Herausforderungen hat das Unternehmen dennoch zu kämpfen. «Natürlich stehen wir unter Druck mit den Preisen.» Das Problem sei aber neben dem starken Franken der Faktor Zeit. «Der Kunde möchte die Maschine lieber gestern als morgen.» Das sei nur mit einem zuverlässigen Lieferantennetzwerk zu schaffen. Aus diesem Grund stammen fast ausschliesslich alle Zuliefererteile aus der Schweiz und nicht aus dem Ausland.

Und noch etwas sei wichtig: ein flexibles Zeitmanagement. «Überzeit ist in unserer Firma kein Fremdwort.» Dass die Firma den Frankenschock gut überlebt hat, habe wohl damit zu tun, dass «wir nicht nur auf eine Branche fixiert sind. Wir machten uns mehr Sorgen als nötig.»

Zukunft in Glarus Süd

Croset-Marti glaubt an eine wirtschaftlich positive Zukunft für das Unternehmen, was auch durch Investitionen zum Ausdruck kommt. 2014 habe man angebaut, und aktuell entstehen neue und grössere Sitzungszimmer. «Damit wir auch eine achtköpfige Delegation aus Asien empfangen können», so Croset-Marti. Und als besonderes Bonbon gibt es für die Mitarbeiter bald einen Ruheraum. Eine Idee von ihrem Onkel Thomas Marti (siehe Box), wie sie erzählt.

Jakob Marti ist im Übrigen nicht nur für die eigene Firma aktiv, sondern auch gelegentlich dann im Einsatz, wenn sein Wissen anderswo gefragt ist: Im aktuellen Roboter-Wettbewerb der Kanti Glarus «First Robotics Competition» stand er den Schülern zur Seite.

Von Steinzeit-Ernährung bis zu Libellen

Die Naturforschende Gesellschaft hat Einblick in unterschiedliche Forschungsarbeiten ermöglicht.

Wirklich empfehlenswert ist Paleo-Ernährung nicht. Das zumindest ist die Erkenntnis von Nina Schätti, die in ihrer Maturaarbeit diese Ernährungsweise untersuchte. Im Eigenversuch testete sie über mehrere Wochen Mahlzeiten, wie sie vermutlich Steinzeitmenschen zu sich genommen haben. Die Glarner Maturandin präsentierte als erste von drei Referentinnen und einem Referenten ihre Forschungsarbeit am Naturwissenschaftlichen Kolloquium der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus. Zwei Maturaarbeiten, eine kantonale Studie sowie eine Langzeitbeobachtung standen auf dem Programm.

Maturandin Schätti stellte fest, dass trotz hohem Zeitaufwand kaum genug Kalorien aufgenommen werden und die Mahlzeiten sehr eintönig waren. Für eine gesunde Ernährung sinnvoller erscheint Schätti deshalb eine Kombination von ursprünglichen und modernen Nahrungsmitteln.

Herdenschutz ist möglich

Hochaktuell war das Referat von Majka Gächter, welche die Möglichkeiten des Herdenschutzes auf Glarner Schafalpen untersuchte: Mit der Rückkehr des Wolfs auch in unseren Kanton sind Lösungen gefragt, wie das Zusammenleben mit dem Grossraubtier wieder gemeistert werden kann.

Umfragen von Gächter zeigten, dass sich die Glarner Schafhalter bereits mit dem Thema befassen. Ausserdem liessen sich für jede der zwölf Glarner Schafalpen finanzierbare Lösungen finden, so Gächters Fazit aus ihrer umfangreichen Analyse von Vor- und Nachteilen von Herdenschutzmassnahmen.

Arsen kommt im Glarner Kalk vor

Dass auch im Glarnerland im Kalkstein Arsen natürlicherweise vorkommt, ist noch nicht lange bekannt. Die angehende Umweltnaturwissenschaftlerin Lisa Hämmerli spürte für den Kanton diesem hochgiftigen Element nach. Hinweise aus anderen Kantonen zeigen, dass natürliche Arsenvorkommen stellenweise problematisch sein können. Obwohl im Glarner Kalkgestein erhebliche Vorkommen gefunden wurden, gab die Referentin Entwarnung: In den Wasserproben seien in keinem Fall die Grenzwerte überschritten worden und auch im Boden beschränke sich das Vorkommen auf kleinere Hotspots.

Zum Abschluss zeigte Hans-Martin Zweifel, wieso ihn Libellen und deren Lebensweise seit Jahren faszinieren. In den Glarner Alpen sind etwa ein gutes Dutzend Arten regelmässig zu finden. Darunter auch einige seltene und gefährdete Arten. Mit viel Geduld, Beobachtungsgabe und auch ein wenig Glück gelang es Zweifel, diese Flugkünstler zu beobachten und zu fotografieren. Mit einer Bilderschau zeigte er die Welt der Glarner Libellen und übertrug seine Begeisterung auf das Publikum. (eing)



Mehr als man meint: In den Glarner Alpen lebt etwa ein gutes Dutzend Libellenarten, darunter seltene und gefährdete. Pressebild

Marti Engineering liefert in die ganze Welt

1981 gründeten die Brüder Jakob und Thomas Marti in Schwanden zunächst ein Konstruktionsbüro. Die ersten Kunden waren Roboterfirmen wie ABB. Erst später begann die Firma, die damals noch von Hand am Zeichenbrett kon-

struierten Bauteile zu entwickeln und zu bauen. **Heute beschäftigt das Unternehmen rund 55 Mitarbeiter und bildet zurzeit fünf Lehrlinge aus.** Von der Entwicklung bis zur Montage der fertigen Maschine vor Ort erhalten die Kunden ein

Komplettpaket. Roboter und Produktionsstrassen aus Mitlödi werden bis nach China, Korea, Russland, USA und Südamerika verschickt. 1999 gewann das Unternehmen den Förderpreis «Beste Firma der Region Glarus Süd». (str)